

## „Erschreckend nett“ / „Korkunç güzel“

### Lexikalische Ausdrucksmittel als Intensivpartikel im Deutschen und Türkischen

Funda Ülken , Izmir

#### Öz

*„Erschreckend nett“ / „Korkunç güzel“. Almanca ve Türkçede pekiştirme edatları olarak kullanılan sözcükler*

Almanca dil bilgisinin temel tartışmalı konularından biri sözcük türlerinin tanımlanması ve hangi ilkeler doğrultusunda tasnif edilmesi mevzudur. Bilhassa ‘edatlar’ ve edatların içinde yer alan ‘pekiştirme edatların’ tanımlanması hakkında farklı görüşler bulunmaktadır. Bu bağlamda dilbilim araştırmalarının en ilginç araştırma konularından birisi gerçek anlamlarını kısmen veya tamamen yitirmiş, farklı bir dilbilimsel işlev kazanarak ‘pekiştirme edatı’ özelliği taşıyamaya başlayan sözcüklerdir.

Bu makalenin ilk bölümünde ‘edat’ ve ‘pekiştirme edatı’ kavramlarının tanımlanması ve sınıflandırılması hakkında genel bilgi verilmiştir. Çalışmanın ikinci bölümünde Alman dil dilbilimci Hentschel’in (1998) ‘pekiştirme edatları’ (Intensivpartikel) olarak ele aldığı, kısmen birer metaforik özellik taşıyan sözcükler irdelenmiştir. Söz konusu sözcüklerin belli alanlardaki kullanımı Almanca ve Türkçe örneklerle incelenmiş, iki dil arasındaki farklılıklar ve benzerlikler ortaya konmuştur.

**Anahtar Sözcükler:** Pekiştirme, köken bilgisi, sözcük bilim, pekiştirme edatları, edat.

#### Abstract

*„Erschreckend nett“ / „Korkunç güzel“. Lexical expressions as intensive particles in German and Turkish*

One of the main controversial topics of German language is the definition of word types and the classification of the principles. There are different views on the definition of ‘particle’ and ‘intensive particle’. An interesting object of study of linguistics in this context are primarily grammaticalized words that lose their actual lexical meaning, assume grammatical functions and act as lexical intensifiers.

In the first part of this article, general information is given about the definition and classification of the concepts of ‘particle’ and ‘intensive particle’. The second part of the study handles the ‘intensive particle’, so called form the German language linguist Hentschel (1998), which have partly metaphorical features. The use of these words as ‘intensive particle’ in certain areas has been examined with German and Turkish examples and the differences and similarities have been revealed in two languages.

**Keywords:** Intensive, etymology, lexicology, intense particle, particle.

#### Einleitung

Bestimmte sprachliche Mittel, die zur Intensivierung von Äußerungen dienen, werden als Intensivierungsmittel bezeichnet. Die Intensivierung einer Äußerung kann sowohl durch lexikalische Intensivierer, skalare Prädikate, Akzent und Intonation, Stapelung

und Reduplikation als auch durch Wortbildung, Idiome, Negation und durch Position der Modifikatoren im Satz erfolgen (vgl. Os 1989: 215 f.). Einen interessanten Untersuchungsgegenstand der Sprachwissenschaft bilden in diesem Rahmen vor allem grammatikalisierte Wörter, die ihre eigentliche lexikalische Bedeutung verlieren bzw. desemantisiert werden und grammatische Funktionen annehmen und zwar als lexikalische Intensivierer. Ein besonders markantes Beispiel für lexikalische Intensivierer stellen die Intensivpartikeln dar, deren semantisches Merkmal reduziert ist, und wodurch somit der Übergang vom Lexem zu einem grammatischen Funktionswort vollzogen worden ist. Durch diese Intensivpartikeln wird der Intensitätsgrad einer Eigenschaft oder eines Sachverhaltes zum Ausdruck gebracht (vgl. Nübling 2010: 112 f.).

Die vorliegende Arbeit behandelt die Frage, wie bestimmte lexikalische Ausdrucksmittel als Intensivpartikel im Deutschen und Türkischen in bestimmten Wortfeldern, deren Gebrauch der Metapher naheliegt, fungieren können. Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, die Parallele und Unterschiede in diesem Bereich mit türkischen und deutschen Beispielen aufzuzeigen. Basis der Überlegungen sind die Ausführungen von Elke Hentschel (1998) zu Intensivpartikeln, die sich ausschließlich auf lexikalische Ausdrucksmittel unter semantischem Aspekt beschränken. Eine weit aufgefasste Untersuchung der Intensivpartikel mit Einbezug der nonverbalen oder paralinguistischen Ausdrucksmittel wird nicht miteinbezogen. Die Arbeit gliedert sich in zwei Abschnitte: Der erste Teil widmet sich der terminologischen Klärung der Begriffe *Partikel* und der *Intensivpartikel*. Im Zentrum des zweiten Teils steht die Behandlung der *Intensivpartikel* im Rahmen der Grammatikalisierung in bestimmten semantischen Wortfeldern mit türkischen und deutschen Beispielen. Abschließend erfolgt eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Fazit, welches außerdem auch einen Ausblick für weitere linguistische Studien im Deutsch – Türkischen geben soll.

### **Allgemeines zu Partikeln**

Die Kategorisierung und Abgrenzung der Partikeln ist ein viel diskutiertes und offenes Problem der Sprachwissenschaft. Nach Bußmann stammt das Wort Partikel vom lat. „*particula*“ ab, was so viel heißt wie „(unveränderliches Rede-)Teilchen“ und auch als „Füllwort, Funktionswort, Formwort“ bezeichnet wird. Bußmann fährt in ihren Ausführungen fort und fasst den Begriff „Partikel“ als „eine Sammelbezeichnung für nichtflektierende Wörter bzw. Wortarten mit unterschiedlicher Verwendung“ (Bußmann 1990: 561) auf, zu denen „Konjunktionen, Interjektionen und Adverbien (und als Untergruppe der Modaladverbien auch Gradpartikeln, Modalpartikeln, Steigerungs-partikeln, Vergleichspartikeln und Satzadverbien)“ (ebd.) angehören.

Laut Duden (1995) erfüllen die Partikel „[...] – vorzugsweise in der gesprochenen Alltagssprache – vielfältige Aufgaben. Sie geben u.a. den Grad oder die Intensität an, dienen der Hervorhebung, drücken die innere Einstellung des Sprechers aus und spielen eine wichtige Rolle in der Gesprächsführung“ (ebd.: 369). Die Partikeln sind unflektierbar und lassen sich, wie folgt, in fünf Teilklassen einteilen, nämlich in Gradpartikeln, Fokuspartikeln, Modalpartikeln, Gesprächspartikeln und Negationspartikeln. Unter Gradpartikeln werden Partikeln verstanden, die den Grad einer Eigenschaft prägen. Sie stehen überwiegend bei Adjektiven und können „auch mit

Adverbien und Verben verbunden werden“ (ebd.: 370), wie z.B. *sehr, äußerst, zutiefst, echt, viel, überhaupt*. Fokuspartikeln werden auch „Partikeln der Hervorhebung“ (Duden 1995: 371) genannt, sie „dienen dazu, die Aufmerksamkeit des Hörers/ Lesers auf einen bestimmten Teil des Satzes zu lenken“ (Duden 1995: 371), wie z.B. *besonders, gar, selbst, nur, bloß, allein*. Mit Modalpartikeln werden „Annahme[n], Erwartung[en] oder innere Einstellung[en]“ (ebd.: 371) des Sprechers ausgedrückt, wie z.B. *doch, denn, vielleicht, ja, halt, vielleicht, aber, eigentlich*. Die Gruppe der Gesprächspartikeln ist sehr verschiedenartig, d.h. sie umfasst sowohl „Signale, die der Gliederung des Gesprächs, der Bestätigung oder Vergewisserung im Gespräch dienen“ (ebd.) als auch „Antworten auf Entscheidungsfragen, Grüße, Gebote u. dgl.“ (ebd.), wie z.B. *genau, nicht wahr, also, genau, oder nicht?* Die Negationspartikeln, wie z.B. *nicht, keinesfalls, weder – noch*, dienen zur Verneinung (vgl. ebd.).

Nach Zifonun u.a. (1997: 56-60) erfolgt die Bestimmung der Partikeln besonders durch morphologische und syntaktische Abgrenzungskriterien, d.h. „PARTIKELN (P) haben das gemeinsame Merkmal, dass sie nicht Kopf einer Phrase sein können. Sie sind – sieht man von gewissen Modalpartikeln [...] ab – nicht untereinander koordinierbar [...]“ (ebd.: 56). Darüber hinaus sind Partikeln, genau wie die Subjunkoren, Adjunktoren, Adverbien, Präpositionen und Konjunktoren, unflektierbar (vgl. ebd.). Die Partikeln werden in sechs Subklassen gruppiert, nämlich als Intensitätspartikeln (z.B. *einigermaßen, etwas, recht, sehr, überaus, ungemain, weitaus, zu*); die Gradpartikeln (z.B. *bereits, sogar*), die Negationspartikeln (z.B. *nicht, gar nicht, überhaupt nicht*), die Modalpartikeln (z.B. *bedauerlicherweise, sicherlich, vielleicht*), die Konnektivpartikeln (z.B. *allerdings, dennoch, erstens, gleichwohl, immerhin, indessen, sonst, überhaupt, wenigstens, zwar*) und die Abtönungspartikeln (z.B. *aber, denn, doch, ja, nur, vielleicht*). Es wird u.a. betont, dass die Gradpartikeln ebenfalls als „Fokuspartikeln“ und die Konnektivpartikeln als „Rangierpartikeln“ bezeichnet werden können (vgl. ebd.: 56).

Zu Recht hebt Hentschel (2010) hervor, dass die Vorschläge zur Definition der Partikeln sehr unterschiedlich sind. „Übereinstimmend sind sie nur darin“, so Hentschel, „dass es sich dabei um ein nicht flektierbares, also unveränderliches Element handeln muss“ (ebd.: 218). Darüber hinaus ist nach Hentschel bei der Bestimmung der Partikel besonders notwendig, „auf andere Merkmale zurück[zu]greifen, die semantischer, syntaktischer und auch distributioneller Art sein können“:

Als grundlegende semantische Eigenschaft von Partikeln kann angesetzt werden, dass es sich bei ihnen um Synsemantika handelt; also um Wörter, die nicht selbst auf einen Gegenstand, eine Eigenschaft oder einen Vorgang in der Welt verweisen, sondern Zusammenhänge zwischen anderen Wörtern und Phrasen herstellen. Diese Definition fasst die „Partikeln im weiteren Sinne“ zusammen und schließt zugleich einige Wortarten aus, die gelegentlich ebenfalls als Partikeln angesehen werden. (Hentschel 2010: 218)

Nach diesem Ansatz können, so Hentschel (ebd.), die ‚Kopulapartikeln‘, ‚alle klassischen Adverbien‘ und ‚Interjektionen‘ als Partikeln ausgeschlossen werden. Zu den Partikeln im weiteren Sinne werden folgende Wortarten zugerechnet: Antwortpartikeln (z.B. *nein, ja*); Fokuspartikeln (z.B. *nur, einzig, eben, erste, genau, gerade, insbesondere*); Infinitivpartikel (z.B. *zu*); Konjunkionaladverbien (z.B. *dennoch*); Konjunktionen (z.B. *aber, weil*); Modalwörter (z.B. *vielleicht*); Negationspartikeln (z.B. *nicht*); Präpositionen (z.B. *auf, in*); Abtönungspartikeln (z.B.

denn, halt, mal, aber, bloß, nur, eben, mal, eigentlich, einfach, etwa) und Intensivpartikeln (z.B. *sehr, ganz, recht, überaus*) (vgl. Hentschel 2010: 218; Hentschel und Weydt 1994: 248).

### **Begriffsbestimmung „Intensivpartikeln“**

Wie aus den obigen Definitionen und Klassifizierung der Partikeln herausgeht, liegt vor allem bei der Begriffsbestimmung der Gradpartikel, Intensivpartikel und Fokuspartikel eine nicht eindeutige Spezifizierung. Dadurch wird die Zuordnung erschwert. Hentschel (2010) plädiert nur zu Recht, dass der

Terminus „Gradpartikel“ [...] sehr uneinheitlich gebraucht [wird]. In den meisten Fällen sind damit die *Intensivpartikeln* gemeint, also Partikeln wie *sehr*, die dem Ausdruck der Intensität dienen, mit der eine Eigenschaft vorliegt oder eine Handlung vollzogen wird. (ebd.: 117)

Im Duden wird unter dem Begriff *Gradpartikeln* auch die Entsprechungen *Steigerungspartikeln* bzw. *Intensitätspartikel* verstanden. Laut Duden (2016) geben „Gradpartikeln [...] an, in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Sachverhalt ausgeprägt ist. Deshalb stehen sie meist vor Adjektiven und Adverbien auch vor Zahlwörtern und bei Verben, nicht jedoch vor artikelfähigen Substantiven“ (Duden 2016: 600). Helbig und Buscha bezeichnen *Steigerungspartikeln* ebenfalls auch als *Intensivpartikeln* oder als *Gradmodifikatoren*, deren „Funktion [...] nicht auf kommunikativer, sondern auf semantischer Ebene [liegt]: Sie ordnen die durch die Adjektive bezeichneten Eigenschaften einer impliziten Gradskala zu, indem sie den Grad dieser Eigenschaften angeben.“ (Helbig und Buscha 2001: 423). Eine umfassende Studie legen Hentschel und Weydt (1994: 289) dar. Hentschel und Weydt fassen „unter dem Begriff *Intensivpartikeln* [...] eine Untergruppe derjenigen Partikeln zusammen, die oft als *Gradpartikeln* bezeichnet werden“ (Hentschel und Weydt 1994: 289) und betonen, dass der Begriff „Gradpartikel“ sehr ‚uneinheitlich‘ verwendet wird. Als Beispiel werden insbesondere die Begriffsbestimmungen von Altman (1976), Eisenberg (1989), Engel (1988) und Helbig und Buscha (1984) angeführt. Der Begriff „Gradpartikeln“ wird von Altmann (1978: 7; zit. nach Hentschel und Weydt 1994: 289) und Eisenberg (1989: 207; zit. nach Hentschel und Weydt 1994: 289) als ‚Fokuspartikeln‘ behandelt. Engel (1988: 765; zit. nach Hentschel und Weydt 1994: 289) ordnet unter ‚Gradpartikeln‘ sämtliche Partikeln zu, die nach Hentschel und Weydt die Gruppe der Fokus – und Intensivpartikeln einschließen (vgl. Hentschel und Weydt 1994: 289). Der Begriff ‚Intensivpartikeln‘ wird bei Helbig und Buscha (1984: 478; zit. nach Hentschel und Weydt 1994: 289) als ‚Gradpartikeln‘ aufgefasst. Hentschel und Weydt plädieren nur zu Recht folgendes:

„Da der Begriff „Gradpartikel“ also nur zusammen mit einer zusätzlichen Literaturangabe sinnvoll ist, soll hierauf seinen Gebrauch ganz verzichtet werden. Statt dessen [sic!] werden die beiden Partikelgruppen, die alternativ oder auch gemeinsam unter dieser Bezeichnung zusammengefasst werden, entsprechend ihrer Funktion als Intensivpartikeln bzw. Fokuspartikeln bezeichnet [...] Die Bezeichnung „Intensivpartikeln“ [...] dienen dazu, die „Intensität“ eines von einem anderen Wort ausgedrückten Inhaltes zu verstärken oder abzuschwächen.“ (Hentschel und Weydt 1994: 289)

Ferner unterteilen Hentschel und Weydt (1994: 289) die Intensivpartikeln nach ihrer Bedeutung „in verstärkende (*sehr, höchst, umgangssprachlich irre* usw.) und

abschwächende (*ziemlich, etwas, einigermaßen* usw.)“ (ebd.). Es wird u.a. betont, dass bei Intensivpartikeln gewöhnlich keine Negationen stehen können, z.B.: „vgl. nicht sehr/ besonders nett gegenüber \* nicht ziemlich müde oder \* nicht höchst traurig“ (Hentschel und Weydt 1994: 289).

### **Grammatikalisierung: der Pfad vom lexikalischen Ausdruck zur Intensivpartikel**

Der Begriff ‚Grammatikalisierung‘ ist ein „von A. Meillet [1921] geprägter Terminus zur Bezeichnung eines Sprachwandelprozesses, in dessen Verlauf eine autonome lexikalische Einheit allmählich die Funktion einer abhängigen grammatischen Kategorie erwirbt [...]“ (Bußmann 1990: 289). Nach Nübling (2010) wird der „Prozess, in dem ein lexikalisches Zeichen grammatische Bedeutung bzw. Funktion annimmt oder in dem bereits grammatische Zeichen noch grammatischere Funktionen entwickeln, [...] als Grammatikalisierung bezeichnet.“ (ebd.: 226).

Nübling (2010) führt aus, dass die „Entwicklung von einer freien lexikalischen Einheit zu einer grammatischen [...] nicht plötzlich [erfolgt], sondern [...] sich über einen Zeitraum [erstreckt], der häufig mehrere hundert Jahre dauern kann und verschiedene Phasen durchläuft“ (ebd.: 226). In Anlehnung an Hentschel (1998) stellen nach Nübling in dieser Hinsicht, wie bereits erwähnt, die ‚Intensivpartikeln‘ ein hervorragendes Beispiel dar, die „die Reduktion semantischer Merkmale und den Übergang vom Lexem zu einem grammatischen Funktionswort“ (Nübling 2010: 226) besonders übersichtlich machen.

Hier muss ergänzt werden, dass Nübling (2010) nicht den Begriff ‚Intensivpartikeln‘ von Hentschel übernimmt, sondern diese als ‚Intensivpartikeln‘ bezeichnet. Hentschel (1998) ist der Ansicht, dass „Intensivpartikeln, wie alle anderen Wortarten auch, einem ständigen Grammatikalisierungsprozess unterliegen [...]“, weil „der Ausdruck der Intensität ein besonders naheliegender Bereich für die Entwicklung der Ausdruckformen“ (Hentschel 1998: 121) ist. Das Anliegen eine Situation, ein Geschehen besonders intensiv zu gestalten, ruft das Bedürfnis hervor, solche Intensivpartikeln zu gebrauchen (vgl. ebd.).

Bei einem Grammatikalisierungsprozess liegen zwei kognitive Prozesse zugrunde, nämlich die Metapher und die Metonymie. Es wird davon ausgegangen, dass die Metapher „als Ausgangspunkt für die Grammatikalisierungsprozesse angesehen wird, die Metonymie als Folgephänomen“ (vgl. Werner 2012: 96). Nach Hentschel stammen die Intensivpartikel aus ganz bestimmten Wortfeldern, deren Anwendung als Metapher für Intensität nahezuliegen scheint (Hentschel 1998: 121). Diese Wortfelder sind:

- Mengenangaben (‘viel’, ‘voll’)
- Gewicht, Stärke, Größe (‘schwer’, ‘stark’, ‘riesig’)
- Wahrheitsbeteuerungen (‘wirklich’)
- Lokale Adverbiale (‘durch und durch’)
- Intensive Empfindungen (‘schmerzlich’) (Hentschel 1998: 121)

Im Rahmen der oben angegebenen Wortfelder werden nun anhand von deutschen und türkischen Beispielen lexikalische Ausdrücke angeführt, die in Form von Intensivpartikel metaphorischer Art auftreten können.

## Intensivierung in „Mengenangaben“

Laut Duden (1985) wird der Begriff ‚Menge‘ als eine „bestimmte Anzahl, Größenordnung“ wiedergegeben. Um in einer Äußerung anzuzeigen, dass ein Sachverhalt bzw. eine Situation mit ‚hoher Intensität‘ gegeben ist, wird auf Metaphern zurückgegriffen, die durch große Mengenangaben gekennzeichnet sind. Als ein markantes Beispiel für Intensivpartikeln im Deutschen gibt Hentschel die Mengenangabe ‚viel‘ an, in „die Metapher der großen Mengen nahe[liegt]“ (Hentschel 1998: 121). Laut Hentschel wird die Mengenangabe ‚viel‘ gewöhnlich nicht zu den Intensivpartikeln zugerechnet, weil „sie nur bei einer eingeschränkten Gruppe von Verben verwendet werden kann und dann in einer Position auftritt, die leicht mit der des direkten Objektes zu verwechseln ist“ (ebd.: 122). Zum Beispiel können Verben wie *arbeiten*, *schlafen*, *spazieren* oder *reisen* durch die Mengenangabe ‚viel‘ intensiviert werden; eine Intensivierung mit ‚sehr‘ ist nicht möglich (ebd.):

\*Ich arbeite/ schlafe/ reise sehr.

\*Ich gehe sehr spazieren.

vs.

Ich arbeite/ schlafe/ reise viel.

Ich gehe viel spazieren. (Hentschel 1998: 122)

An dieser Stelle muss auch betont werden, dass „sehr“ als Intensivierung von „viel“ eingesetzt werden kann. Es gibt im Deutschen die Möglichkeit „Ich arbeite sehr viel“ zu sagen.

Ferner betont Hentschel (1998), dass in vielen europäischen Sprachen die Angabe von großen Mengenangaben in Form von Metaphern als Intensivierung von Äußerungen dient. Nach Hentschel

gehören beispielsweise die romanischen Intensivpartikeln ital. *molto*, port. *muito* und spanisch *mu*y (bei Adjektiven) sowie *mucho* (bei Verben) zur selben Wurzel: lat. *multum* ‚viel‘. Auch das engl. *much*, das in Kombination mit *very* zur Intensivierung von Verben verwendet wird gehört ebenso hierher wie etwa serbisch *mnogo* oder das türkische *çok*, sehr /viel‘ [...]. (Hentschel 1998: 122)

Wie der obigen Aussage von Hentschel zu entnehmen ist, dient im Türkischen das Wort ‚çok‘ ebenfalls als metaphorisches Element zur Intensivierung von Mengenangabe. Allerdings betont Hentschel, dass die türkische Sprache nicht „aus der den anderen zugrundeliegenden indoeuropäischen Wurzeln stammt, sondern nur demselben semantischen Verfahren entspringt“ (ebd.). Folgende Beispiele sollen diesen Sachverhalt darstellen:

### Deutsche Beispiel

Ich arbeite/ schlafe/ reise viel. →

Ich gehe viel spazieren. →

### Türkisches Beispiel

Çok çalışıyorum / uyuyorum/ seyahat ediyorum

Çok geziyorum.

Ferner können im Deutschen ‚voll‘ und ‚völlig‘ als Ausdruck für Menge gebraucht werden, wie z.B.:

*das find' ich voll geil*  
*sie war völlig übermüdet* (vgl. Hentschel 1998: 122).

Hentschel weist darauf hin, dass 'voll' im Deutschen mit Adjektiven und auch mit Verben verwendet werden kann, wie z.B. *voll drauf abfahren*. Die Intensivpartikel 'völlig' steht jedoch nur bei Adjektiven (vgl. Hentschel 1998: 122).

### **Intensivierung in „Gewicht, Stärke, Größe“**

Das Wort 'Gewicht' wird als „Größe der Kraft, mit der ein Körper auf seine Unterlage drückt oder auch nach unten zieht“ (Duden 1985: 301) definiert. 'Stärke' bedeutet „körperliche Kraft“ (ebd.: 608) und 'Größe' die „räumliche Ausdehnung“ (ebd.: 312). Hentschel (1998) geht der Frage nach, „ob nicht auch Intensivpartikeln aus Bedeutungen wie 'gewichtig', 'groß' oder 'stark' der semantischen Klasse der Mengenangaben im weitesten Sinne zuzurechnen sind“ (ebd.: 123). Nach Meinung von Hentschel unterliegt z.B. das Wort 'stark' „einer Reihe von Verwendungsbeschränkungen idiomatischer Art, kann aber im Prinzip sowohl bei Adjektiven als auch bei Verben stehen“ (ebd.):

*Das will ich doch stark annehmen*  
*Er war stark betrunken*

Darüber hinaus ist durch das Wort „schwer“ ebenfalls eine Verstärkung bzw. Intensivierung des Ausdrucks möglich, so z.B.

*schwer verletzt*  
*schwer betrunken*, ugs.  
*schwer bescheuert*  
*schwer in Ordnung* (ebd.)

Zuletzt ist die Größenangabe 'riesig' anzuführen. Das Wort 'riesig' wird im Deutschen ebenfalls zur Intensivierung verwendet, z.B. *riesig nett* (vgl. Hentschel 1998: 123). Hentschel betont aber, dass das Wort 'riesig' „im Deutschen noch kaum grammatikalisiert [...] und [...] vermutlich noch direkt als Metapher interpretiert [wird], weswegen Bildungen \**riesig wenig* nicht möglich sind“ (ebd.). An dieser Stelle können im Türkischen 'ağır' (schwer) und 'güç' (stark/ schwer) angeführt werden, die ebenfalls als metaphorisches Element zur Intensivierung verwendet werden:

*ağır yaralı* (schwer verletzt),  
*ağır hasarlı* (schwer beschädigt),  
*güç oldu* (eine Begebenheit hat sich schwer entwickelt).

### **Intensivierung in „Wahrheitsbeteuerungen“**

Ein weiterer Bereich, wo Intensivpartikeln als Metapher oft gebraucht werden, sind Wahrheitsbeteuerungen. In diesem Fall handelt es sich nicht um ‚echte‘ Wahrheitsbeteuerungen, die sich nicht auf den realen Vollzug eines Geschehens und oder Sachverhalts beziehen; sondern es handelt sich hauptsächlich um Betonungen einer Begebenheit. Hentschel (1998: 123) verdeutlicht dies mit folgenden Beispielen:

*Ich bin **wirklich/ wahrhaftig** müde  
Jetzt bin ich aber **echt** müde / Das find' ich **echt** gemein.*

Wie die obigen Beispiele belegen, wird die Müdigkeit und die Gemeinheit durch den Gebrauch der Wörter 'wirklich/ wahrhaftig' und 'echt' intensiv zum Ausdruck gebracht (vgl. ebd.). Im Türkischen sind ebenfalls Intensivierungen gleicher Art wieder zu finden, die die Wahrheitsbeteuerung hervorheben, wie z.B. anhand der Wörter ‚gerçekten‘ und ‚hakikaten‘. Beide Begriffe beinhalten im Türkischen die Bedeutungen ‚wirklich‘, ‚wahrhaftig‘ und ‚echt‘ (vgl. Türk Dil Kurumu 1988: 541; 597):

***gerçekten** uyukum geldi (dt. ich bin wirklich/ wahrhaft/ echt müde)  
**gerçekten** acımasızca (dt.echt gemein)  
**hakikaten** yorgunum (dt.ich bin wirklich/ wahrhaft/ echt erschöpft)  
**hakikaten** acımasızca (dt. echt gemein)*

Eine weitere Dimension der Wahrheitsbeteuerungen im semantischen Bereich, so Hentschel (1998: 124), stellen Verfahren dar, bei dem „nicht die Wahrheit, sondern die Schwierigkeit bei der Zuordnung zum Bereich des Wahren [...] hervorgehoben [wird], damit aber zugleich indirekt auch die Richtigkeit bestätigt [wird]“ (ebd.), wie z.B. in den folgenden Beispielen:

***unwahrscheinlich** billig  
**unglaublich** nett  
**unglaublich** schön*

Dieses umgestellte Verfahren zu Wahrheitsbeteuerungen, wo ein Sachverhalt als schwer glaubhaft dargestellt wird, ist auch ein oft gebrauchtes Mittel im Türkischen. Im Türkischen fungiert das Wort ‘inanılmaz’ (unglaublich) als Intensivmarkierer, wie z.B.:

***inanılmaz** ucuz (unglaublich billig)  
**inanılmaz** iyi (unglaublich gut)  
**inanılmaz** güzel (unglaublich schön)*

### **Intensivierung durch „lokale Metapher“**

Studler (2017) führt aus, dass die „konstanten räumlichen Erfahrungen des alltäglichen Lebens [...] maßgebend daran beteiligt [sind], [...] das Denken räumlich [zu] strukturier[en] und die Lebenswelt mit räumlichen Kategorien [zu] konzeptualisier[en]“ (ebd.: 282). Die Raumwahrnehmung stellt allerdings eine wichtige Quelle für Metaphern dar. So sprechen Lakoff und Johnson von Orientierungsmetaphern, die sich auf unsere Orientierung im Raum basieren und mit unserer kulturellen und physikalischen Wahrnehmung und Erkenntnis verbunden sind (vgl. Lakoff und Johnson 1980: 14):

[...] We will call these *orientational metaphors*, since most of them have to do with spatial orientation: up-down, in- out, front – back, on – off, deep – shallow, central – peripheral. These spatial orientations arise from the fact that we have bodies of the sort we have and that they function as they do in our physical environment. [...] They have a basis in our physical and cultural experience. (ebd.)



Räumliche Metaphern bzw. lokale Metaphern können, so Hentschel (1998), als Intensivierungspartikel dienen, die u.a. „eine räumliche Ausdehnung oder Durchdringung bis zu einem Endpunkt formulieren“ können (ebd.: 124). Die Wörter ‚äußerst‘, ‚höchst‘, ‚durch und durch‘ und ‚zutiefst‘ sollen diesen Sachverhalt darstellen (vgl. ebd.):

*durch und durch fertig*  
*äußerst schwierig*  
*höchst problematisch*  
*zutiefst enttäuscht*

Im Türkischen kann das Wort 'derinden' (dt. zutiefst) als lokale Metapher für Intensivierung gebraucht werden, wie z.B. im folgenden Beispiel:

*derinden üzdü* (er/ sie hat zutiefst gekränkt)

### **Intensivierung durch „negative Wörter“**

Die Intensivierung eines Sachverhaltes durch negative Wörter ist ein weiteres interessantes Phänomen der Sprachwissenschaft. Laut Duden (2016) entstehen in der

Umgangs- und Jugendsprache [...] immer wieder neue, noch »unverbrauchte« Gradpartikeln. Sie entstammen Adjektiven, die ihre eigentliche Bedeutung aufgegeben haben und nur noch der Intensivierung dienen. Dabei bleiben sie, wie alle Partikeln, unflektiert. [Wie z.B. in] *wir haben uns irre /wahnsinnig/ schrecklich [...] amüsiert. Das war [...] unheimlich lustig. Sie hat sich tierisch aufgeregt [...]* (ebd.:601).

Es handelt sich dabei um negative Ausdrücke, die im semantischen Bereich des Grammatikalisierungsprozesses als Intensivierung für Sachverhalte dienen und besonders betont werden sollen. Als ein hervorragendes Beispiel führt an dieser Stelle Hentschel (1998) im Deutschen den Ausdruck 'sehr' an,

das mit gotisch *sair* 'Schmerz' verwandt ist und sich auf mittelhochdeutsch *sêre* 'schmerzlich, gewaltig, heftig' zurückzuführen läßt. Die ursprüngliche Bedeutung, die der Intensivpartikel völlig abhanden gekommen (sic!) ist, ist nur noch in *versehren* erhalten. Aber der semantische Bereich ist außerordentlich produktiv und bringt immer wieder neue Elemente hervor (ebd.: 124 f.).

Ferner stellt in diesem Zusammenhang die von Os (1989: 239-265; zitiert nach Hentschel 1998: 125) zusammengeführte Liste „lexikalischen Intensivierer“ ein hervorragendes Beispiel:

abhorrent	greulich
beängstigend	haarsträubend
entsetzlich	horrend
erschreckend	schauerhaft
fürchterbar	schauerig
fürchterlich	schauerlich
furchtbar	schaurig
grausig	schrecklich
grauslich	unheimlich (ebd.)

Hentschel verweist darauf, dass nicht „alle diese Wörter zum Ausdruck der Steigerung eines als positiv verstandenen Sachverhalts verwendet werden können; Kombinationen wie *erschreckend nett* oder *haarsträubend freundlich* sind nur dann denkbar, wenn die Sprecherin damit zugleich zum Ausdruck bringen will, daß die so apostrophierte Nettigkeit negativ gewertet werden muss (also z.B. nicht situationsadäquat ist)“ (Hentschel 1998: 125). Die Steigerung eines positiven Sachverhalts durch negative Ausdrücke beschränkt sich nicht nur auf das Deutsche; es kann sowohl in „Indoeuropäischen“ als auch in „Nicht-Indoeuropäischen“ Sprachen zum Vorschein kommen, so z.B. auch im Türkischen (vgl. ebd.):

*korkunç güzel* (dt. schrecklich schön)  
*acayip güzel* (dt. unheimlich schön)  
*felaket büyük* (dt. katastrophal groß)  
*fena tutuldum* (dt. ich habe mich schrecklich verliebt)

Neben den oben von Hentschel angeführten Beispielen werden in jüngster Zeit im Türkischen die negativen Ausdrücke 'dehşet' (Entsetzt/ Grauen) und 'manyak' (Irre) ebenfalls zur Intensivierung von positiven Eigenschaftengebraucht, wie z.B.:

*dehşet güzel* (dt. entsetztlich schön)  
*dehşet büyük* (dt. entsetztlich schön)  
*manyak güzel* (dt. irre schön)  
*manyak tutuldum* (dt. irre verliebt)  
*manyak büyük* (dt. irre groß)

Wie aus den obigen türkischen und deutschen Beispielen zu entnehmen ist, werden negative Wörter als metaphorisches Element für die Intensivierung eines positiven Zustands angewendet, d.h. ihre eigentliche Bedeutung unterliegt der Grammatikalisierung. Nur zu Recht hebt Hentschel (1998) hervor, dass „die Äußerung einer negativen Empfindung einen stärkeren Signalwert [...] als die einer positiven [hat], und zwar kulturübergreifend“ (ebd.: 131). Negative Äußerungen können „im Gegensatz zu Freude [...] das gesamte körperliche und seelische Gleichgewicht eines Menschen schlagartig verändern“ (ebd.). Diese Eigenschaft der negativen Wörter führt dazu, dass sie im semantischen Bereich vor allem bei der Bildung von Intensivpartikeln bevorzugt werden (vgl. ebd.). Der Gebrauch von negativen Ausdrücken oder von Gradpartikeln, wie bereits oben erwähnt, ist vor allem in der Jugendsprache zu beobachten. Laut Achilles/ Pighin (2008) ist die Jugendsprache „kurzlebig. Nicht nur, dass Wörter und Slang sich ständig verändern. Auch die Jugendlichen geben, sobald sie erwachsen sind, die Jugendsprache auf“ (ebd.: 38). Hier stellt sich die Frage, ob einige dieser nicht *aufgegebenen* negativen Wörter der Jugendlichen grammatikalisiert werden können, wie z.B. im Türkischen das Wort ‚acayip‘ (dt. unheimlich). ‚Acayip‘ (dt. unheimlich) wird seit langem im Türkischen in der Umgangssprache als Intensivierung benutzt. Auch Hentschel verweist darauf hin, dass Prognosen darüber herrschen, „ob die umgangssprachlichen Intensivierungspartikeln langfristig in die Standardsprache übergehen und dann eventuell grammatikalisiert werden“ (ebd.: 124). Dies sei laut Hentschel ‚naturgemäß‘ nicht möglich; „es [sei] aber ebenso wenig auszuschließen, dass [z.B.] im derzeitigen ugs. *voll* oder *echt* das ‚sehr‘ eines zukünftigen Sprachstandards vorliegt“ (ebd.).

## Schlussbemerkung

Zielsetzung der vorliegenden Arbeit war es im Rahmen der Ausführungen von Hentschel (1998) darzustellen, wie bestimmte lexikalische Ausdrucksmittel als Intensivpartikel im Deutschen und Türkischen in bestimmten Wortfeldern, deren Gebrauch der Metapher naheliegt, auftreten können. In dieser Arbeit wurde nachgewiesen, dass sowohl im Deutschen als auch im Türkischen in Mengenangaben und Wahrheitsbeteuerungen als auch in Intensivierungen von Gefühlen, Gewicht, Stärke und Größe lexikalische Ausdrucksmittel als Intensivpartikel metaphorischer Art erscheinen können. Dabei wurden vor allem die meisten Parallelen zwischen beiden Sprachen in Wahrheitsbeteuerung und beim Gebrauch der negativen Wörter registriert. Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass im Gegensatz zum Türkischen der Einsatz von Intensivpartikeln als lokale Metaphern im Deutschen deutlich mehr vertreten ist.

Die Befunde der vorliegenden Untersuchung sollen als Anregung für weitere Studien im Bereich der nonverbalen oder paralinguistischen kontrastiven Studien im Deutschen und Türkischen dienen, wobei auch die Bedeutung der Kultur beim Gebrauch der Intensivpartikel als metaphorisches Element aufgegriffen werden kann.

## Literaturverzeichnis

- Achilles, Ilse** und **Pighin, Gerda** (2008): *Vernäht und zugeflixt! Von Versprechern, Flüchen, Dialekten & Co.* Mannheim: Duden.
- Altmann, Hans** (1976): *Die Gradpartikeln im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik.* Tübingen: Niemeyer.
- Bußmann, Hadumod** (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft.* Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Duden** (2016): *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch.* Hg. von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Duden** (1995): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.* 5. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von Günther Drosdowski. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag.
- Duden** (1985): *Bedeutungswörterbuch. Wortbildung und Wortschatz.* Hg. von Wolfgang Müller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Engel, Ulrich** (1988): *Deutsche Grammatik.* 1. Auflage. Heidelberg: Groos.
- Eisenberg, Peter** (1989): *Grundriss der deutschen Grammatik.* Stuttgart: Metzler.
- Helbig, Gerhard** und **Buscha Joachim** (2001): *Deutsche Grammatik.* Thüringen: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH Bad Langensalza/Thüringen.
- Helbig, Gerhard** und **Buscha Joachim** (1984): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.* 8. Aufl. Leipzig.
- Hentschel, Elke** (1998): „Die Emphase des Schreckens: furchtbar nett und schrecklich freundlich“. In: Harden, Theo und Hentschel, Elke (Hg.). *Particulaeparticularum. Festschrift zum 60. Geburtstag von Harald Weydt*, 119 -132. Tübingen: Narr.
- Hentschel, Elke** (2010): *Deutsche Grammatik.* Berlin/New York: Walter de Gruyter GmbH & Co.KG.
- Hentschel, Elke** und **Weydt, Harald** (1994): *Handbuch der deutschen Grammatik.* 2. Auflage. Berlin: Walter de Gruyter.

- Lakoff, G.** und **Johnson, M.** (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago and London: The University of Chicago Press.
- Nübling, Damaris et. al.** (2010): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen*. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 3. Aufl., Tübingen: Narr.
- Os, Charles van** (1989): *Aspekte der Intensivierung im Deutschen*. Tübingen.
- Studler, Rebekka** (2017): „Räume und Grenzen in der Laienmetasprache. Eine Metaphernanalyse zu Sprache und Sprecher“. In: *Linguistik online* 85, 6/17, 279-307.
- Türk Dil Kurumu** (1988): *Türkçe Sözlük*, Cilt: 1 A -J. Hazırlayan: Eren, Hasan; Gözaydın, Nevzat; Parlatur, İsmail; Tekin, Talat; Zülfikar, Hamza. Ankara: Tarih Tarih Kurumu.
- Werner, Martina** (2012): *Genus, Derivation und Quantifikation: Zur Funktion der Suffigierung und verwandter Phänomene im Deutschen*. Göttingen: de Gruyter.
- Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger und Strecker, Bruno** (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 1. Berlin/New York: Walter de Gruyter.